

der neue Kreuzweg, als Fensterband des Seitenschiffs dort eingebaut. Eine Besonderheit desselben ist, daß er statt 14, 16 Stationen hat, nämlich die erste, Jesus vor Pilatus und als letzte Station Jesus mit den Jüngern in Emaus. Der Konstanzer Künstler Maximilian Bartosz schuf diesen Kreuzweg.

Bei dieser letzten Renovierung 1967 wurde der Innenraum der Kirche in einem einheitlich weißen Raum umgestaltet. Diese dadurch entstandene Kälte und Leere will man durch die jetzige Renovierung beheben. Den Bruch zwischen dem neugotischen Stil des Baues sowie seiner Architekturteile und der modernen Ausstattung in Chor- und Gemeinderaum will man so weit ausgleichen, daß doch wieder ein einigermaßen lebendiges Raumbild zu Tage tritt.

Ottokar Graf, Worblingen

Vom Hegau in alten Schulbüchern

Es ist wissenschaftlich, etwa geologisch, geschichtlich und kulturgeschichtlich, auch topographisch-lokalhistorisch, dann vor allem burgenkundlich schon viel über dieses »Gebiet zwischen Rhein, Donau und Bodensee« gesagt bzw. geschrieben worden. Daß dabei auch genügend Urkunden, Chroniken und andere »Quellen« mitberücksichtigt wurden, versteht sich von selbst.

Möchte es da nicht einmal reizvoll erscheinen, Zeugnisse aus der Vergangenheit aufzustöbern und in knappen Auszügen zu zitieren, die die Gesamtsichtweisen von annodazumal populär wiedergeben? Ohne daß es gleich mehr oder weniger amtliche Beurkundungen oder offizielle Standardwerke sein sollen? Und was läge näher, als eine Anzahl, eine Auswahl einschlägiger Schulbücher zu berücksichtigen?

Es erweist sich selbstredend als unabdingbar, für unsere Aufgabe badische Schulbücher aus dem 19. Jahrhundert heranzuziehen. Zunächst wählen wir das »Belehrende Lese- und Unterrichtsbuch für badische Volksschulen. . . von Professor W. Stern, Director des großh. evang. Schulseminars« (2. erw. Aufl., Karlsruhe, Groos, 1849). Ein Anhang (der auch separiert zu haben war) beschäftigt sich mit dem »Großherzogthum Baden«. Ein ausgesprochenes Hegau-Kapitel fehlt hier allerdings noch. Im Abschnitt '35. Der badische Theil der schwäbischen Hochebene; deren Begrenzung, Höhe, Gewässer, Kegelberge, Gebirgsarten« finden sich dann erstmals einige Präzisierungen: »Der badische Antheil der oberschwäbischen Hochebene erstreckt sich östlich bis auf die Ostseite des Bodensees, der zum Theil Baden angehört; im Norden ist sie von der rauhen Alp, im Südwesten vom Randen, im Südosten theilweise vom Rhein und Bodensee begrenzt. Der Randen zieht vom Rheine aus von Südwesten nach Nordosten auf eine Länge von etwa 6 Stunden. . . Einzelne, kegelförmige Berge erheben sich, wie der Hohenhöwen, Hohenstoffeln, Hohenkrähen, der Hohentwiel mit einer Bergfeste, welche mitten im badischen Gebiete württembergisch ist. . . Jurakalk ist eine auf der Hochebene sehr verbreitete Steinart. Die Kegelberge bestehen aus Klingstein, einem basaltischen Gestein«. Ergänzend hierzu aus dem nächstfolgenden Kapitel »Der Bodensee«. . . : »In den Überlinger See fließt auf der Ostseite die Seefelder Aach, am nördlichen Ende die Stockacher Aach; in den Untersee fließt die Radolfzeller Aach«. Und aus dem 38. Absatz (»Die Donau«) die nachfolgende Passage: »An der Radolfzeller Aach liegen: Aach, Städtchen, unweit des Ursprungs der Aach, die hier schon eine große Papiermühle und andere Mühlen treibt. – Engen, Städtchen, an einem andern Quellbache der Aach. Hier siegte 1800 der französische General Moreau über die Österreicher unter General Kray. – An der Biber liegt das Städtchen Blumenfeld, mit einem Schlosse. In der Nähe ist das Städtchen Thengen, auf einem Felsen, 1938 (Fuß) hoch«.

Für den Schulgebrauch hatte A. J. V. Heunisch vorzugsweise seine Neubearbeitung »Das Großherzogthum Baden, historisch-geographisch – statistisch-topographisch beschrieben« neu herausgegeben (»mit Beigaben von Dr. J. Bader«, Heidelberg, Groos-Emmerling, 1859). Der letzte Teil dieses stattlichen Bandes (mit über 800 S.) ist der detaillierten »Topographie« gewidmet; an erster Stelle wird »Der Seekreis« behandelt. Wir zitieren daraus einige uns interessierende Orte und Angaben: »Blumenfeld, St. . . 259 E. . . Mit altem Schlosse. Wahrscheinlich ein zum Kloster Stein gehöriger altbambergischer Besitz, das als Lehen an die Klostervögte von Klingen und die davon abzweigende Linie von Klingenberg übergang. Von den schwäbischen Städten 1441 eingenommen, wurde es an die Herren von Bodman-Jungingen verpfändet, endlich an den deutschen Orden verkauft, nach dessen Aufhebung es an Baden kam. – Büßlingen, Pf.–D. . . 568 E. kath. Busilingen und Busingas schon 830 bekannt, später Eigentum des Klosters St. Salvator in Schaffhausen, von welchem es an die von Klingenberg übergang und Blumenfeld gleiches Schicksal hatte. – Duchtlingen, Pf.–D. . . 408 E., 1 evang., 407 kath. Zwischen dem Mägdeberg und Hohenkrähen. Nach mannigfach wechselnden Besitzern erhielt es zur Grundherrschaft die Freiherren von Reischach. – Hilzingen, Mktfl. (mit Dietlishof, Katzenthal und Riedern) zus. . . 1278 E., 2 evang., 1276 kath. . . Bambergischer Besitz zum Kloster Stein gehörig, wurde mit Stein österreichisch, gedieh durch Kauf an die Herren von Randegg, im 16. Jahrhundert mit dieser Herrschaft an den gelehrten Hans von Schellenberg, später an Petershausen und mit diesem Kloster an Baden. Schon früher findet sich hier und wurde in neuester Zeit von den Markgräflichen Standesherrn besonders gepflegt ein erheblicher Weinbau. – Mühlhausen, Pf.–D. (mit Dietfurtmühle, Hasenmühle, jetzt Beimühle und Ziegelhütte) zus. . . 640 E., 2 evang., 638 kath. Zur Gräfl. Langenstein'schen Grundherrschaft gehörig. Bekannte Bierbrauerei, vom Grafen von Enzenberg errichtet. In der Kirche früher das Grabmal des Vogts Popolius Müller (!) von Hohenkrähen und ein früher

auf Mägdeberg, dessen Schicksale es theilte, befindliches Altarblatt, die heil. Ursula mit den 11 Tausend Jungfrauen (Mägden), daher der Name Mägdeberg, mit welchem Schlosse es die gesch. Schicksale theilte. – *Weiterdingen*, Pf.–D. (mit Heiliggrab, Lochmühle und Seeweiler) zus. . . 851 E. kath. Schon am 8. Jahrhundert an St. Gallen vermachte, gedieh das Dorf an die Freiherren von Hornstein, von welchen sich eine Linie davon benannte. Sehenswerthes grundherrliches Schloß mit Aussicht auf einen großen Theil des Hegaus. Im Absatz »III. Colonien und abgesonderte Höfe« des »Bezirksamtes Blumenfeld« findet sich dann eine längere Passage über den *Hohenkrähen*: »Schloßruine auf einem kegelförmigen Klingsteinberge mit schönen Natrolithen. Entzückende Aussicht auf Hegau und Bodensee. Im 13. Jahrhundert Sitz eines sich davon nennenden Lehenadels, später wechselndes Eigentum der Herren von Friedingen, von Homburg, von Fugger, Raitenau, endlich 1758 durch Kauf an die gegenwärtigen Besitzer, die Freiherren von Reischach. Den ehemaligen Vogt einer Freiin von Homburg, Popolius Maier, läßt die Volkssage gespensterweise mit dem Humor des Rübezahls spuken. . . Erst von Eberhard von Wirtemberg den Herren von Fridingen abgenommen, wurde die Burg durch Georg von Frundsberg auf Befehl Kaiser Maximilians wegen Räuberwesen ihres Besitzers belagert, erobert, zerstört. Später wieder aufgebaut, wurde sie im dreißigjährigen Kriege 1632 durch den Commandanten Löscher auf Hohentwiel eingenommen und von seinem Nachfolger Wiederhold 1634 für immer in Ruinen gelegt«. Hier folgt »*Hohenstoffeln* (Binningen). Auf einem dreizackigen Basaltkegel mit herrlicher Aussicht, einerseits bis zum Feldberg, andererseits bis zu den Bergen des Allgauer und Bregenzer Waldes sind drei Schloßruinen, einst der Sitz eines gleichnamigen Adelsgeschlechtes, auch welchem der Dichter der 'Gabriel von Motherol', Conrad von St., stammte. Durch Erbtochter gedieh die dazu gehörige Herrschaft theils an die Herren von Reischach, theils an die jetzigen Besitzer von Hornstein, welche 1629 die ganze Herrschaft als Lehen erwarben. Vom Obersten Wiederhold [!] 1632 vergeblich belagert, mußte sich die Burg 1633 an Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar ergeben und wurde geschleift. Erst im westphälischen Frieden gelangte die Familie von Hornstein wieder in Besitz der Herrschaft. – *Mägdeberg* (Mühlhausen). Alt Reichenauescher Besitz. Dieses Kloster stiftete auf dem Berge die Kapelle der heil. Ursula, woher der Name. . . Die dabei gebaute Burg, deren Ruinen zunächst Hohentwiel die bedeutendsten des burgenreichen Hegau's sind, kam als verfallenes Pfand an die Herren von Fridingen, von diesen durch Kauf als lediges Eigen 1366 an die Grafen von Wirtemberg. Im Städtekrieg 1378 zerstört, erhielt sie nach dem Wiederaufbaue durch den Grafen Eberhard 1479 den Namen Neu-Wirtemberg. Durch Meuterei der Besatzung fiel sie in die Gewalt des Erzherzogs Siegmund von Österreich und kam nach wechselndem Pfand- und Kaufbesitz an die Grafen von Enzenberg und von diesen an die jetzige – gräflich Langenstein'sche Grundherrschaft«.

»*Achdorf*« rangiert unter dem Bezirksamt Bonndorf, *Blumberg* unter Donaueschingen. Dergleichen führt uns zu weitab, wir wenden uns daher '5) Bezirksamt Engen« zu: »*Hohenhöwen*, stattliche Burgruine auf weithinblickendem Basaltkegel; seit dem 12. Jahrhundert Sitz des Geschlechtes von Hewen, welches dem Domstifte von Constanz mehrere Bischöfe gab und gegen Ende des 15. Jahrhunderts ausstarb. Doch schon hundert Jahre vorher hatte das Geschlecht die Herrschaft mit dem dazu gehörigen Engen. . . an Österreich verkauft und von demselben theilweise wieder als Lehen erhalten. Während der Ächtung Friedrichs mit der leeren Tasche nahm H. von Lupfen die Herrschaft in Besitz und vererbte sie ungeachtet mehrerer Gegenansprüche auf die Herren von Pappenheim, von welcher sie nicht ohne Widerspruch und Kampf an Fürstenberg gedieh. In der Nähe wurden in tertiärem Kalke versteinernte Schildkröten gefunden – jetzt in der Naturaliensammlung in Hüfingen. Im dreißigjährigen Kriege wurden von dem jungen Grafen von Pappenheim von hier aus manche Streifzüge in das Gebiet katholischer Stände gemacht, daher 1639 die Burg von den Bayern belagert, erobert und zerstört«. Zu *Engen* selbst: »St. . . 1595 E., 20 evang., 1575 kath. Theils auf einer steilen Anhöhe (Stadt), theils am Fuße der Wasserscheide zwischen Donau und Rhein (Altdorf) lieblich gelegen. Nördlichstes Vordringen der Rebe, früher starker Post- und Güterverkehr zwischen Wirtemberg und Schweiz. Alter Ort, dessen Adel – ob der Stamm der späteren Herren von Höwen? – im 11. Jahrhundert in Schaffhauser Urkunden vorkommt. . . Grabmäler der Herren von Hewen und Lupfen. . . Im Jahr 1499 von den Schweizern vergeblich belagert, 1640 von den Schweden und Franzosen, 1796 von Moreau's Armee wegen Angriffen auf französische Marodeurs und 1800 nach dem Gefechte, wodurch Krays Rückzug zu decken suchte, durch die Franzosen geplündert, theilweise abgebrannt. Auf der Höhe des Städtchens das Schloß Neukrenkingen, jetzt, wie das Städtchen selbst durch Pappenheim'sche Erbschaft an Fürstenberg übergegangen«. Schließlich *Stetten*: »278 E. kath. In der Höhe über dem Dorfe die Ruine Stettener-Schlößle oder Neuhöwen, eine im 14.–15. Jahrhundert einer Linie der Herren von Reischach gehörige Besitzung mit entzückender Aussicht auf Hegau, Bodensee, Bregenzerwald und Schweiz, für Beschauer durch Treppen zugänglich gemacht. – *Welschingen*, Pf.–D., zus. . . 671 E., 6 evang., 665 kath. . . schon im 8. Jahrhundert an St. Gallen vergabt. . . 1499 von den Schweizern überfallen und verbrannt«.

Abschnitt 10 umfaßt das »Bezirksamt Radolphzell«. U. a. findet sich hier »*Böhringen*, Pf.–D. (mit Haldenstetten, Reuthe und Rikelshausen) zus. 526 E., 27 evang., 499 kath. *Rikelshausen*, kleines Schloßchen, jetzt Bauerndorf, früher wechselndes Besitzthum mehrerer Familien des Hegauer Lehenadels«. Ferner »*Bohlingen*, Pf.–D. (mit Ziegelhütte) zus. . . 966 E., 3 evang., 963 kath. An der Aach, von deren Überschwemmungen es oft leidet. . . Nach dem Bauernkriege, an welchem es Antheil genommen, mußte es die

Mauern des festen Kirchhofs schleifen und die großen Sturmglocken abschaffen. – *Büdingen*, Pf.–D. . . 837 E., 828 evang., 9 kath. Hart am Rheine gelegenes Dorf, ganz von Schweizergebiet umgeben, daher 1849 der Schauplatz einer kriegerischen Demonstration, als die preußischen Besatzungstruppen dasselbe besetzten. – *Friedingen*, Pf.–D. (mit Hartmühle, Neuhaus und Schloßberg). . . zus. 525 E. kath. . . Vom 13. Jahrhundert ab Sitz eines gleichnamigen Lehenadels, der auf dem noch ziemlich erhaltenen Bergschlosse wohnte, später Hohenkrähen u. A. erwarb. Nach dessen Absterben kam die Herrschaft an die Herren von Bodman, von denen es 1439 an die Stadt Radolphzell verkauft wurde«. – Und zu *Radolfzell* selbst: »St. (mit Mettnau) zus. 1336 E., 25 evang., 1310 kath., 1 Israel. . . Name von dem Gründer der Kirche und eines damit verbundenen Klosters (Cella Ratoldi). . . Bischof von Verona, der sich 834 in die Reichenau zurückgezogen hatte. Der sich bald mehrende, schon im 12. Jahrhundert ummauerte Ort kam unter Kaiser Albrecht um 1300 an Österreich und erhielt die Privilegien einer österreichischen Landstadt. Als solche leistete sie im Bauernkriege den Hegauer Haufen erfolgreichen Widerstand und erhielt dafür 1526 u. A. ihr Wappen gebessert. Während der Reformationsperiode war die Stadt die Zuflucht der Äbte von Stein und des Domcapitels von Constanz. . . 1576 floh auch während pestartiger Krankheit die Universität von Freiburg hierher. 1805 fiel die Stadt an Württemberg, 1810 an Baden. Früher beträchtliche Wochenmärkte vermittelten den Getreide- und Viehhandel mit der Schweiz, der durch die Ausdehnung der Dampfschiffahrt hierher wohl wieder zu beleben wäre. Nach einem Brandunglücke 1825, das den achten Theil der Stadt verzehrte, ist sie wieder schön hergestellt. Sehenswert die Pfarrkirche. . . Reiches Spital im 14. Jahrhundert errichtet, erhebliche Stiftungen für Studierende. Von der Stelle des ehemaligen 1625 errichteten Kapuzinerklosters schöne Aussicht auf die Ufer des Sees«. Es folgt »*Rielasingen*, Pf.–D. (mit Rosenegg) zus. . . 762 E., 40 evang., 722 kath. Ursprünglich Sitz eines eigenen Lehenadels von Reichenau, der den hiesigen Hof 1293 an Kloster Stein verkaufte. wahrscheinlich sich nun von der nahen Burg Rosenegg nannte. . . « Nach Schienen und Schrotzburg dann endlich *Singen*: »Mktfl. (mit Niederhof und Remishof) zus. . . 1336 E., 12 evang., 1324 kath. Der Fund von Graburnen weist auf alt celto-romanische Niederlassung. 920 gab Heinrich I. seine Güter zu S. (von den Kammerboten confiscirt?) einem Pabo und Marquard von S. vergabte 1165 seine Güter an Reichenau. Später Sitz des Grafen von Enzenberg, der hier ein Schloß hat. Im Pfarrhause wurden (1. Mai 1800) die Verhandlungen zwischen General Vandamme und dem Gouverneur von Hohentwiel, Bilfinger, und dem Commandanten Wolf geführt, in Folge deren die Festung übergeben und geschleift ward«. Dann noch »*Überlingen am Ried*, Pf.–D. . . 392 E. kath.« sowie »*Worblingen*, Pf.–D. (mit Hittisheim) zus. . . 798 E., 14 evang., 645 kath., 139 Israel.«

Wir wollten und konnten in diesen Auszügen nicht vollständig sein, vielmehr kam es uns darauf an, Spezifisches und auch Zeittypisches entsprechend zu exzerpieren. In der vorangestellten »Geschichtlichen Übersicht« hatte es u. a. geheißen: »der Hegau, das Gebiet der stolzen Basaltgipfel, von dem Madach bis an den Randen, Rhein und Untersee. . .«, und: ». . . auf dem hohen Twiele hausten die ältesten Herzoge von Schwaben. . . setzten sich. . . mächtige Dynastien im Linz- und Hegau fest, während. . . die Freiherren von Höwen, Roseneck und Thengen auf den hegauschen Burgen. . . sich ausbreiteten und eigene Herrschaften gründeten. . . sodann in der Nähe die Herren v. Hohenfels, v. Langenstein, von Tettingen, die Edlen von Stoffeln, von Randeck, von Twiel, von Schinen, Reischach und die Herren von Krähen, Vögte zu Fridingen, welche ebenfalls Dienstmansfamilien benachbarter Fürsten oder Kirchen waren. – Das Fürsten- und Adelswesen, in seiner engen Verkettung durch das herrschende Lehensystem, bildete sich dergestalt immer reicher aus, wozu noch die Romantik des Ritterthums mit der Poesie des Minnegesanges kam. . . [Mit] Heinrich von Höwen (seit 1436) stellten sich Beispiele der äußersten Verwilderung und Ausschweifung geistlicher Herrscher dar. . . Trotz all seines Mißgeschickes reizte es die Schweizer immer von Neuem, bis sie endlich herüber brachen und auf schonungslosen Rachezügen den verhaßten Herren ihre Schlösser und Dörfer niederbrannten. Da sah der Adel ein, daß er sich gegen einen solchen Feind enger verbinden müsse, und so entstand aus dem hegausichen Rittervereine des St. Georgenschildes der s. g. schwäbische Bund. . . Das Haus Österreich aber besaß in diesem Bereiche die Grafschaft Nellenburg im Hegau, dessen westlichster Theil (am Randen) schaffhauserisch geworden war. . .«.

»Die wellenförmigen Gegenden des Linzgaus und der größte Teil des Hegaus gehören einer ausgedehnten Hochebene an, die am Nordrand der Alpen hinzieht, sich gegen Norden und Westen an den Jura anlehnt und im Süden durch den Bodensee begrenzt wird«, heißt es im 1909 (Freiburg, Herder) von Karl Bürkel herausgegebenen »Großherzogtum Baden – Ein geographisch-statistischer Leitfad für den Schulgebrauch und zum Selbstunterricht«, und der Verf. fährt weiter unten fort: »Über den *Hegau* zerstreut erheben sich aus der fruchtbaren Landschaft gegen zwanzig Kegelberge vulkanischen Ursprungs, meist mit den Trümmern ehemaliger Burgen gekrönt. Die wichtigsten sind: Hohenhewen (848 m), Hohenkrähen (645 m), der durch Scheffels 'Ekkehard' verherrlichte Hohentwiel (689 m) mit den Überresten einer Bergfestung mitten im badischen Gebiet württembergisch, der Mädeberg (666m) und der Neuheuen (867 m), zwischen Radolfzell und Stein erhebt sich der breite, bewaldete Rücken des Schienerberges zu einer Höhe von 690 m. In den Steinbrüchen von Öhningen findet man zahlreiche Versteinerungen von Schaltieren. . .« – Heunisch-Bader hatte darüber referiert: »In der Nähe der berühmte Stinkschiefersteinbruch, dessen merkwürdige Versteinerungen die Naturaliensammlungen des Lyzeums zu Constanz, die F. F. Sammlung zu

Hüfingen, die großherzogliche zu Karlsruhe und viele öffentliche und Privatsammlungen der Schweiz zielen«. Und in einer frühen Aufl. des Heunisch (Stuttgart, Scheible, 1836) hatte es darüber geheißen: »Unfern dem Dorf an der südlichen Seite des Schinerbergs befindet sich der berühmte Öhninger Steinbruch, wenigstens 550 Fuß über dem rechten Ufer des Untersees erhaben, worin merkwürdige Überbleibsel von Thierskeletten und verschiedene Dendriten gefunden werden«.

Der Freiburger Geographieprofessor Ludwig Neumann hatte 1906 eine 6. Aufl. seiner »Landeskunde des Großherzogtums Baden« (Breslau, Hirt) innerhalb der Seydlitzschen »Heimatkunden zunächst zur Ergänzung der Schulgeographie« herausgegeben. Dort gibt es ein Kurzkapitel »Bodenseegegend und Hegau«: »Im Hegau erheben sich westlich vom Schienerberg und Bodanrücken aus der Ebene (?) einzelne Vulkankegel, die fast alle die Reste alter Schlösser und Befestigungen tragen. Der höchste ist der Neuhöwen (869 m), dann folgen der Höhe nach Hohenhöwen, Hohenstoffeln, Hohentwiel (württemb. Enklave), Mägdeberg, Hohenkrähen. Hauptort der Landschaft ist Engen. Südlich davon, am Fuße des Hohentwiel, liegt Singen, wichtiger Verkehrsmittelpunkt«.

Ausführlicher beschreibt Ph. Muckle in seiner »Landeskunde des Großherzogtums Baden« (Heidelberg, Winter, 1914) unsere *Hegaulandschaft*: »Die Linie Radolfzell – Aach – Möhringen trennt den Hegau von dem Hügelland am See. – Der Hegau bildet ein tieferliegendes Hügelland mit weiten, flachen Tälern, aus dem eine Anzahl sonderbar gestalteter Einzelberge steil emporragen. Gegen den Jura zu steigt der Hegau nicht allmählich, sondern in einer Steilstufe an. – Die Haupttäler des Hegaus sind das der Radolfzeller Aach, die in den Zeller See mündet, und des Bibers, der unmittelbar dem Rheine zufließt. Ein Nebenflüßchen der Radolfzeller Aach ist die Engener Aach. Die Radolfzeller Aach entquilt in mächtigem Strudel dem weiherartigen Quelltopf der Aachquelle. Da diese ihr Wasser größtenteils von der Donau erhält, so ist die Aach als Seitenzweig der oberen Donau zu betrachten. . . Höchst seltsame, bei Nebel und Mondschein recht abenteuerliche Gestalten sind die sogenannten Hegauer Kegelberge. Das sind steil und unvermittelt aus der Landschaft emporsteigende Felskegel, von deren Gipfeln einzelne Burgruinen trotziger herniederschauen. . . Hohentwiel und Hohenkrähen bilden die östliche Reihe der Kegelberge. In der westlichen Reihe sind die bekanntesten Hohenstoffeln (844 m), Hohenhöwen (814 m) und der schon im Jura liegende Neuhöwen (869 m). – Entstehung der Kegelberge: Die östliche Reihe der Kegelberge besteht aus Phonolith (Klingstein), die westliche aus Basalt. Es sind also Berge vulkanischen Ursprungs wie der Kaiserstuhl. – Vom Jura her erscheint der Hegau wie abgebrochen und eingesunken. Er ist ein von Brüchen und Spalten durchzogenes Senkungsfeld. (Die genauere Untersuchung werden wohl die nächsten Jahre bringen). Auf zwei sn. ziehenden Hauptspalten drang das Magma der Erde hervor und wölbte sich an der Oberfläche gleich Maulwurfshügeln zu Vulkankuppen oder Domvulkanen auf. Die heutigen Kegelberge sind die durch Verwitterung und Abtragung stark zerstörten Reste jener ursprünglichen Vulkane«.

1921 war in Neubearbeitung (innerhalb der Sammlung Götschen) die »Landeskunde von Baden« (Berlin und Leipzig, Gruyter; ehemals »Landeskunde des Großherzogtums Baden«, Leipzig, Götschen, 1904) erschienen: »Hegau und Hügelland am See lehnen im Westen und Norden an den Jura: eine Linie von Schaffhausen über Blumenfeld, Engen, Aach, Mühlingen und Meßkirch kann als Grenze gelten; im Süden folgt dieselbe dem Rhein und Bodensee; im Osten verläuft die gewundene politische Grenze willkürlich in geographisch nicht zu trennendem Gebiete. . . Im Westen türmt sich der Felsblock des Hohentwiel auf. . . vor uns liegen die freundlichen Ufergelände im Schmuck des Wein- und Obstbaus, der Felder und Wiesen. . . Jenseits des Zeller Sees steigt inselartig mit breitem waldbewachsenen Rücken der Schienerberg auf, bei der Schrotzburg die Höhe von 693 m erreichend; südlich von ihr nährt die Landgemeinde Öhningen mit Fabrikarbeit und Fischerei anspruchslos ihre tausend Einwohner, während die Steinbrüche dem Namen des Ortes Weltruhr gegeben haben [vgl. o.]. Schon im 17. Jahrh. kannten die Mönche die Versteinerungen des oberen Steinbruchs, in dem von Scheuchzer 1725 der homo diluvii testis, 'ein recht seltenes Denkmal jenes verfluchten Menschengeschlechtes der ersten Welt', gefunden wurde! . . . Mit dem Bereich des Schienerbergs haben wir schon das Hegau (nicht Höhgau, sondern Hegau, d. i. Gau von Hewen. . .) betreten, das als Westteil unseres Gebietes, zwischen Rhein und Baar, vom Randen bis zum Bodensee, einschließlich des Unterseegaus, reicht. . . Hauptorte sind Aach (1910: 972 E., 1919: 978 E.) wo das Donauwasser die Zeller Aach bildet; Stockach (1910: 2631 E., 1919: 2711 E.), einst Hauptort der Landgrafschaft Nellenburg, von eigenartiger Berühmtheit durch sein 'grobünstiges' Narrengericht; dann Engen (1910: 1913 E., 1919: 1935 E.) und Singen (1910: 8359 E., 1919: 10551 E.). Alte Chronisten schon rühmen 'das kleine, über die Maßen fruchtbare Ländlein, worinnen es Wein und Korn, Holz und Obst gibt und in die 46 wehrhaften Schlösser'. Westlich Singen und Engen, auf geringerem Raum, kühn und jäh, kein Gebirgszug, sondern jeder für sich allein, stehen die seltsam geformten Kegel des Hegaus, mit alten Burgen gekrönt. . . Woher die auffallende Gestaltung von Berg und Tal? Die ganze Landschaft ist ein Einbruchsfeld, dessen Umfangslineie sich gesenkt hat und das von mehreren Verwerfungslinien anderer Richtung durchzogen wird. In der Mitte aber ragt eine Gruppe vielfach verbundener Hügel von Süßwassermolasse empor, und hoch auf den Verwerfungsspalten sind in der Obermiozänzeit die vulkanischen Massen ausgebrochen, in zwei nordsüdlichen Linie [folgt die Aufzählung der Kuppen, uns aus vorigem bekannt]. . . Und in diesem Senkungsfelde lagerten sich schließlich die Moränenzüge der Eiszeit ab«.

1926 erschien in der Reihe »Geistbeck-Bausenhardt Erdkunde für höhere Lehranstalten. . .« Robert Eichelbergers »Heimatkunde von Baden und Südwestdeutschland« (Berlin und München, Oldenbourg), das u. a. auch ein Kapitel »Das Bodenseegebiet mit dem Hegau« bringt: »Haben wir seine [des Schwarzwalds] Höhe erstiegen und richten den Blick gegen Osten, so fällt er zunächst auf die Hegauberge. Nicht langgestreckte breite Bergrücken ziehen durch das Land. Jäh und kühn erheben sich diese seltsam geformten, zuckerhutartigen Berge. . . Sie sind auch ganz anderer Art wie die Berge des Schwarzwaldes, des Odenwaldes oder des Kraichgauer Hügellandes. Als Einzelberge überragen sie das Land. Jenseits der Hegauberge fällt das Land weiterhin ab bis aus der tiefstgelegenen Stelle die blaue Wasserfläche des herrlichen Bodensees zu uns herüberblickt. . . Das Land, aus dem die Hegauberge herausragen, das Hügelland rund um den Bodensee, ist aus anderem Gesteinsmaterial aufgebaut. . .«

Zum Abschluß nochmals einige Zitationen aus der Seydlitzschen »Geographie für höhere Lehranstalten«, diesmal »Vorstufe für Baden – Bearbeitet von E. Karl und Th. Kinzig« (Breslau, Hirt, 1930): hier gibt es ein Kapitel »Die badischen Alplandschaften und der Hegau«: Östlich des Randens und südlich der Donau fällt dem Reisenden eine Anzahl regelmäßiger [?], alleinstehender, in Kegelform steil aufragender Berge auf. Sie sind gewöhnlich bewaldet und tragen oft eine Burg. Der südlichste und bekannteste ist der Hohentwiel bei Singen. Die vereinzelt Kegelberge ziehen durch eine hügelige Landschaft, die den Namen Hegau führt. Herrlich ist die Aussicht vom Hohentwiel. Fern im Süden türmen sich die Bergriesen der Alpen. . . Zu Füßen wechseln Äcker und Wiesen in bunter Reihenfolge. Dunkle Streifen Waldes drängen sich dazwischen. Manch Dörflein liegt in dem welligen Hügelland. Viele von ihnen sind größer als die Städte Engen, Thengen, Blumenfeld, die der Volkswitz als 'die größten Städte der Welt' bezeichnet. Die Wasserkraft der zahlreichen Bäche wird für Mühlen und Fabriken ausgenutzt. . .«

So stand's im Schul- und Lehrbuch unserer Eltern – oder, wenn wir selber nicht mehr zu den Jüngeren gehören, in unsern eigenen Schulbüchern. Noch näher in die Gegenwart mit unsern Zitaten uns zu wagen, verbietet die damit verbundene Aktualität. Solche Bücher hat dann mehr oder weniger auch jedermann noch bei sich zuhause. Wir wollten ja auch in dieser Hinsicht nur das bereits historisch Gewordene, das Dokumentarische und darüber hinaus einen Einblick ins Schulwissen von eh – tun. Eine Landschaft wie die des Hegaus kann es sich schon aufgrund ihrer Individualität, ihrer Sonderlichkeit, ja Einmaligkeit erlauben, aus allerlei Perspektiven heraus gesehen zu werden. Das Merkwürdige, das heißt das Bemerkenswerte, das Außerordentliche gestattet's. Mit den Schulbüchern im allgemeinen, mit der Heimatkunde im besonderen sind wir alle groß geworden. Einmal zu rekapitulieren, was unsere Eltern, Großeltern und Urgroßeltern davon und darüber hörten, lasen, lernen mußten, sollte angesichts des Themas kaum langweilen. Sollte vielmehr dazu führen, diese Landschaft nach allen Richtungen hin und vielseitiger Gesichtspunkte wegen erneut zu erwandern und zu genießen.

Helmut Bender, Freiburg i. Br.

Ein fast vergessenes Fliegerdenkmal

Eine Landstraße im Hegau. Sie verbindet Duchtlingen mit dem Hauptort Hilzingen. Weite Felder und inmitten eines der Felder eine fremdartige Baumgruppe. Die grüne Wildnis, die man eher in einem alten Park vermutet, verbirgt ein Denkmal. Auf einem mächtigen Kalksteinsockel kniet ein Jüngling mit großen Flügeln. Das Gesicht schaut himmelwärts. In den Sockel ist das Porträt eines Fliegers aus dem 1. Weltkrieg gemeißelt. Die Inschrift lautet: Wilhelm Hübener, geb. am 22. November 1893 in Bremen; als Fliegerleutnant hier tödlich abgestürzt 20. September 1916. Fürs Deutsche Vaterland.

Was hatte ein Kriegsflugzeug im Jahre 1916 hier verloren, wer hat dieses Denkmal erstellen lassen, so fragt man sich. Die alten Leute im Dorf mußten es ja noch wissen. Und man erinnert sich noch wirklich an das tragische Ereignis jener Tage, da Flugzeuge noch selten waren.

Zwei Militärflieger, Fluglehrer und Schüler, seien in ihrem stoffbespannten Doppeldecker ein gutes Stück weiter oben am Hang zuerst gelandet. Das beobachteten viele Leute, denn der September ist Erntemonat und man ist auf den Feldern. Nach kurzer Zeit seien sie wieder aufgestiegen. Der Motor habe versagt und der Flugapparat sei in die Hochspannungsleitung geraten, da er keine Höhe mehr gewinnen konnte. Die Hochspannungsleitung führt seit 1911 schon den Strom aus der Schweiz für Singen, sie existiert heute noch. Das Flugzeug ist dort zerborsten, wo heute das Denkmal steht. Einer der Männer war fast unverletzt. Es war der Fluglehrer. Verzweifelt sei er an der Absturzstelle unter Schockwirkung herumgelaufen, aber sein Freund und Schüler war schwerverletzt und starb im Singener Krankenhaus, wohin man ihn dann doch noch transportiert hatte. Leute aus dem Dorf haben Decken gebracht und Erste Hilfe geleistet. Man habe den Landarzt Dr. Lochmann aus Hilzingen geholt und den Duchtlinger Pfarrer Maier. Jener habe noch das Sterbesakrament gespendet. Daß Hübener Protestant war, habe man erst hinterher erfahren. Wenige Tage später wurden die Bruchstücke des Doppeldeckers auf Leiterwagen geladen und unter streng militärischer Bewachung nach Hilzingen auf den ehemaligen Randenbahn-Bahnhof gebracht. Auf offenem Rungewaggon transportierte man sie weg. – Der Tote war einziger Sohn eines Bremer Kaufmanns. Zwei